

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 52

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mägeli: Grüebi, grüebi, Herr Mörgeli! Ist's wahr, daß Sie Curi Schwiegermama zu Cu nänd?
Mörgeli: Wieso, wieso? Sie mäined gwüß wäge d'r Wohnnigsnot?

Mägeli: Säb weniger, aber i mäin immer, es wär' halt au so e „pass'd's Sestigchen“!

Wiehnechtswunsch

I wünsch-n-euch zum Wiehnechtsschindl,
 Was me sich nu chän wünsch-e —
 Just das, wonoch er glüsig sind,
 Er bruchid nume z'heufche.

's sich lustig, wie-n-uf dere Wält
 Die Gschmäcker sind verschide:
 Der eini wuschit sich nüt als Gält,
 Als Nötigstli hienide;

En andere möchtl Stadtröt si,
 Kantonsrot gar en Drille —
 Enierte wellt es Sätzli Wil,
 En Sendant, welsch, vo Sitte;

Dem wäri 's höchst en goldni Uhr
 Und dem e Glarnerlorde —
 De wellt — du elige bonjour —
 Nüt liebers, als en Orde;

Der Eint wuschit dis — der Ander das,
 De säb gar — Gott sei gnädig —
 Si elge Brau blüsi is Gras,
 Und er wär wieder ledig.

Ich wuschte mer, wie lang scho z'vor,
 Nur eis vom Wiehnechtsschindli:
 Es grättele's Mätzli voll Humor,
 Drum flehe-n-a ich's hüändli;

Und git mer das de heilig Christ,
 So bini z'fride währli,
 Wann welsch i, daß mer ghulfe-n-ist
 Vo neuem für es Jöhrl.

Das schint mer wäger, här röle hi,
 Vor alle-n-andere Gschänke
 Wahrhaftig 's allerbesti z'fi,
 So wot is mag bidänke.

Im einte-n-Tag es Rache froh,
 Es Erändli sin im andre —
 Mit dem Gruß lot si's immer no
 Ufs best dur 's Läbe wandre.

Jawohl, so ist's — i pisse hehl
 Uf alle-n-andere Plunder.
 Humor hebt zämme Rib und Seel,
 Mit ihm goht Niemer under!

21bisgett

Lieber Bruother!



Es wirt sich dno gegau-
 thert hapen, daß an der Uk-
 lohner-Sersammlung der Sauc-
 cleté des Nassong à Schnäf-
 den Seenegaalnegern in das
 Siferplatt hinzagt worten ist,
 was Tisch und Tisch und die
 Räusenbett freit, speziell Intern
 es dem Siffant bereiz den
 Cohndenser ferjagt hot. Die
 Gotlose Apteilung unseres
 Saterlandes kann unß 4 ebige
 Sellen tankbar sein, daß
 Wir Ihnen in Folge unserer
 heulligen Kehlignion elnen
 18 kar. Bundespräsidenten
 geliffert hapen, wo sich
 nicht sichtet vor der M8
 der Menschen und den
 antern Wiechern, wo die
 Ciropäische Wähe ferhauen
 wollen. Aber sed cum duo
 pronunt idem, non est idem,
 auf katiholisch: „Wenn
 der hl. Joseph und der
 Keiri das Gleiche pe-
 haubten, so ist es nicht
 das Gleiche.“

Die Franzosen werten
 perfe mit Gift und Geuser
 über uns Kuhhirten herfahren
 und es wirt über uns im
 Seine-Gomorkha sales
 Boches haglen, als ob
 Alrolo die Kaubstalt von
 Preußen wäre. Intem die
 Grandgöschin' uns aber
 nicht freßen, ferbleibe ich
 Ti semper 3er

Stanispedikulus.

Lieber Nebelspalter!

Eine bekannte Kindermehlfabrik in Bern er-
 hielt vergangener Tage aus Bülach nachstehenden
 lustigen Italienerbrief.

Bulach, 10. November 1920.

Egregio Signore!

Ani gesa in una sittig von ihrem Estratto
 per Kinderli. Aber ani nid verstanda wo gaufa
 in Bulach oder Zurigo. Anderimal anascriba!
 Anf una bambina grang, niente appetito, niente
 essa, niente sissa und wenn essa sempre cossa.
 Scrivami wo gaufa un quanti costa.

Tanti saluti

Giovanni Petruccio.

James Slog als Detektiv

Vom Uffo

III. Namensänderung.

Die nächsten Tage waren dem Umstreichen von
 Tod, dem Massieren und dem Bleiwasser gewidmet.
 Dann aber ging's an die Übungen im Verfolgen
 über die Dächer, an Blühablern hinauf und an
 Dachkenneln hinunter. Berner probierte Slog aus,
 wie lange er es in einem Koffer, eingeschlossen
 ohne Speise und ohne Luft, aushalten könne.
 Er schloß durch ein 20 Meter hohes Sabrikamlin
 und sprang auf Trambwagen auf und von Autos
 herunter. Just, als die Behörde sich anschickte,
 den Mitbürger in eine Anstalt zu versorgen, war
 er mit seinen Vorstudien fertig und konnte der
 Behörde erklären, er werde nun entweder sein
 Detektivbegamen machen oder doch noch Theologie
 studieren. Daraufhin entließ ihn der Beamte mit
 einem Seufzer des Bedauerns — dachte Slog.

Auf dem Weg zur Polizeidirektion trat Herrn
 Slog ein unerwartetes neues Hindernis in den
 Weg. Er ging straffen Schrittes an einer Apo-
 theke vorbei. Unter deren Tür stand der Apo-
 theker und rief zornig nach einem Windhund,
 der in einem Kudel anderer, milderer Hunde sich
 berlechen ließ, aber aristokratisch nicht selber roch.
 Und wie rief der Mann? „Slog!“ rief er, ganz
 deutlich und unzweifelhaft „Slog!“ Zum Teufel,
 das war stark. James Slog trat möglichst höflich
 auf den Apotheker zu und sagte ungefähr: „Sie,
 entweder taufen Sie sofort Ihr Hundevieh mit
 einem anderen Namen, oder Sie werden noch
 von mir hören! Es gibt ehrenwerte Männer, die
 der Stadt, dem Staat und der Welt schon wohl
 gedient haben und es erst noch werden — ver-
 standen: werden, welche Slog heißen, und ich
 protestiere gegen die Insamie, einen Windhund
 mit einem ehrlichen Menschennamen zu taufen.“
 Slog ließ ein Gndchen Gummischlauch blicken,
 aber er kam nicht weiter; der Apotheker hatte
 nur ins dunkle Innere seiner Bude gewinkt und
 schon stand ein kräftiger Kerl hinter ihm, wickelte
 die Hemdärmler über die Ellbogen, zog Slog hinter
 den Radentisch und waltete ihn durch. Auf diesen
 Kadau kam nun auch der Hund Slog wütend
 hereingefahren und bis den menschlichen Namens-
 vetter, wo er ihn nur mit den Zähnen zu fassen
 kriegte. Ebenso rasch, wie das Herein, geschah
 auch das Hinaus; und nachdem Slog seine zer-
 rissene Kravatte in die Rocktaschen gestopft, den
 Rockkragen hochgeschlagen und die Hosenbeine
 bis zu den Knien hinaufgestülpt hatte, eilte er
 nach Hause zurück und änderte seinen Namen,
 was ihm weniger Mühe machte, als das Hemd
 zu wechseln. Er übermalte sein Emailschild und
 überdruckte seine Visitenkarten mit einem Stempel;
 Er hieß von Stund an nicht mehr Slog, wie der
 Apothekerhund, sondern Slog — James Slog.

Der Völkerbund

Das größte, was bis heute

Geleistet der Völkerrat —:

Daß er den Mangel an Laten

Mit Besten gefeiert hat.

G. G. X.

„Völkerbund“

Er tagte mit gewaltigem Apparate
 zu Genf und tat, als ob er berate;
 den Anfschein, ja, den hat er,
 doch spielt er nur Theater.

In Argentinien gab's bis heute
 gewisse ultrakomische Leute,
 die meinten, sie können mit Anträgen
 den „Völkerbund“ zu etwas bewegen —
 nun schlugen sie, stumm, rote Bische,
 sich selbwärts in die Büsche.

Selbst Brantling mit seiner Rede Wucht
 hat gegen den „Kot“ nichts weiter vermocht,
 der kühl-gelassen sprach: Goddam,
 unverrückt bleibt unser Programm!

Un verrückt? Bel allen Teufeln,
 das muß ich bezweifeln!

G. B.

Briefkasten der Redaktion



R. K. in Kr. Eine hübsche
 Illustration zur „Schweizer-
 woche“ findet sich in den
 Münchner Neuesten Nach-
 richten. Man ließ da unter
 dem Stichwort „Von der
 Schweizer Grenze“: „Die
 Weihnachts-Einkäufe der
 Schweizer Nachbarn erfolgen
 zum größten Teile in Deutsch-
 land. Infolge des günstigen
 Standes des Stranzen kaufen
 sie in Deutschland wesentlich billiger als im eigen-
 en Lande. Darüber ist die schweizerische Ge-
 schäftswelt an der Grenze aus begreiflichen Grün-
 den ungehalten und versuchte, eine Sperre zu
 erreichen. Die Solge war, daß in Konstanz
 außerordentlich große Einkäufe betätigt wurden.
 Die Sperre wurde aber nicht verhängt und der
 Verkauf nach der Schweiz geht weiter.“ Kom-
 mentar überflüssig! So „betätigen“ sich eben ge-
 wisse Patrioten.

H. K. Die noch kursfähige alte deutsche Brief-
 marke mit der gepanzerten Germania ist selner-
 zelt von einem süddeutschen Blatt genüßsam „ver-
 hohnippelt“ worden. Das altmodische, geschmolzene
 Markenbild selber wurde „die fürchterliche Wil-
 helmine“ genannt.

Gwunderstübli. Nicht nur in Genf, Biel und
 Zürich soll es elegante Damen geben, auf die der
 folgende berndeutsche Vers passen könnte:

Du bist gäng so prächtig pühtel
 Und freisch gäng es Sunntigcheid,
 Und I cha's drum gar nid lude,
 Daß me dir Söblueme feil.

H. M. in Z. Das beste Haarruchsmittel sei
 die Kälte, hat neuerdings einer herausgefunden
 und dabei auf die Lappländer hingewiesen, die
 einen ganz haarigen Haarruchs hätten. Merk-
 würdig ist immerhin, daß bei uns gerade die ohne
 Kopfdach herumlaufen, die schon eine gewaltige
 Mähne haben. Auch hier heiß's: Probieren geht
 über Studieren!

Mußli. Der alte Baron von Münchhausen
 feiert fröhliche Auferstehung. Sind da lebhafte in
 München zwei Einbrecher erwischt worden. Der
 eine gestand sofort, der andere erzählte ganz ern-
 sthaft, er sei ahnungslos durch die Straße gewan-
 delt, als er von einem Unbekannten einen der-
 artigen Stoß erhalten habe, daß er geradewegs
 in das betreffende Büro mit dem Geldschrank
 gestofen sei. Der Mann hat entschieden Phant-
 asie und wird vielleicht noch ein berühmter Ro-
 manschriftsteller.

M. S. in S. Ein Stimmbildungsgenie kündigt
 durch seine Methode eine plötzliche „Vermehrung
 der Stimmbegabten“ an, ganz einfach nach dem
 Rezept: „Singe dich gesund!“ Wenn da nur nicht
 die andern krank werden! Die Perspektive ist
 fürchterlich.

Kunstfreund in O. Allerdings, so unterstützt
 man unsere Schweizer Künstler, indem man billige
 Gylbris für und fertig en gros von einer deutschen
 Kunstanstalt bezieht und den Namen des betref-
 fenden Bächerfreundes nachträglich hineindruckt,
 wie das eine stadtberrliche Firma ungeniert offer-
 tiert. Die einheimischen Zeichner haben wieder
 einmal das Nachsehen. Freundlichen Gruß!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
 Telephon Selnau 10.13